



Feuerwehrdienst risikoreich und gefährvoll

Arbeitsunfälle im Feuerwehreinsatz – ganz normal?

Spektakuläre Unfälle im Feuerwehreinsatz mit Toten oder Schwerverletzten ziehen immer die Aufmerksamkeit auf sich. Dabei sind Arbeitsunfälle im Feuerwehreinsatz eigentlich ganz gewöhnlich. Sie untertei-

len sich in eine große Zahl von Bagatellverletzungen, viele Knochenbrüche, insbesondere an Händen und Füßen und eben doch schwerste Traumata, schwerste Verbrennungen und tragische Todesfälle.

Ehrenamt

Petasis-Stiftung

Hamburgs Innensenator Udo Nagel hat die Petasis-Stiftung für freiwilliges Engagement im Bevölkerungsschutz vorgestellt.

Seite 2

Lektüre

Risiko Alter!?

Die Dokumentation „Risiko Alter!“ zur deutschlandweiten Fachtagung „FUK-Forum Sicherheit 2007“ ist jetzt erschienen.

Seite 7

Obwohl allgemein bekannt, bestätigt es auch die Statistik: Feuerwehrdienst ist eine risikoreiche und gefährvolle Tätigkeit. Während die Zahl der Arbeitsunfälle bundesweit in allen Bereichen zurückgeht, nehmen die Unfallzahlen bei Feuerwehreinsätzen und Hilfeleistungen zu bzw. bleiben zumindest konstant.

Wie der statistische Bericht 2005 des Bundesverbandes der Unfallkassen (heute DGUV) belegt, ist der Dienst in den Feuerwehren im Bereich der öffentlichen Hand mit der gefährlichste. Köln, Tübingen, Westerland, Göttingen, Meldorf, all' diese Ornamen stehen für Feuerwehreinsätze mit oft spektakulären Arbeitsunfällen oder gar Todesfällen, die Fassungslosigkeit und Betroffenheit auf der einen und Erstaunen auf der anderen Seite auslösen. Meist wird sofort eine Untersuchungskommission mit Fachleuten aller Institutionen eingesetzt, um die Ursache des Unfalls zu finden.

Denn: Unfälle „passieren“ nicht einfach, sie werden verursacht. Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit, mangelnde Ausbildung, unzureichende Schutzausrüstung, zu wenig (Gefahren)Training, suboptimale Einsatzleitung, Konstruktionsfehler oder auch technische Ursachen sind einzelner Glieder in der Kette „unglücklicher Umstände“.

Weiter auf Seite 4

ANSICHT

Dr. Hans Ulrich Schurig,
Abteilungsleiter
Sicherheit und
Gesundheit der DGUV



Forschung muss sein

Die Feuerwehrleute zählen nach den Bauarbeitern zu den am meisten gefährdeten Versicherten in der gesetzlichen Unfallversicherung. Prävention ist beim Brandschutz und bei Rettungsaktionen besonders schwierig, denn gängige Arbeitsschutzschablonen passen hier in der Regel nicht. Schon der Grundsatz, die Versicherten von der Gefahr fernzuhalten, ist meist außer Kraft gesetzt, wenn die Feuerwehren nach einem Notruf zu Brandherden oder anderen Gefahrenstellen ausrücken müssen. Worauf es in besonderer Weise ankommt, ist also der persönliche Schutz. Ganz wichtig: die richtige Wahl und der optimale Einsatz der persönlichen Schutzausrüstung (PSA), die oft als letzte Lebensversicherung fungieren muss. Was bleibt, ist auch die Erkenntnis, dass die Unversehrtheit der Feuerwehrleute in großem Maße von ihrer mentalen und körperlichen Fitness abhängen. In der gesetzlichen Unfallversicherung werden wir deshalb nicht müde, auf die Bedeutung einer optimalen PSA und einer guten fachlichen Ausbildung hinzuweisen. Immer mehr kommt es dabei auch auf ein konsequentes Fitnesstraining an. Die Feuerwehrunfallkassen bieten hierfür vielfältige Unterstützung an. Aber das reicht nicht. Wenn wir Unfälle vermeiden wollen, müssen wir mehr in die Sicherheit unserer Feuerwehrleute investieren und die Sicherheitsforschung vorantreiben.

Frauen in der Feuerwehr

Projekt „Förderpreis Florentine“ des DFV

Frauen sind in der Feuerwehr noch immer unterrepräsentiert. Ihr Anteil im aktiven Dienst ist zwar gestiegen, doch die Feuerwehren möchten Mädchen und Frauen verstärkt für bürgerschaftliches Engagement gewinnen. Im Rahmen des Modellprogramms „Generationen übergreifende Freiwilligendienste“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat der DJV das Projekt „Förderpreis Florentine“ ins Leben gerufen. Ausgezeichnet werden konnten Feuerwehren, Jugendfeuerwehren und Feuerwehrverbände, die herausragende und beispielhafte Leistungen zur Integration und zur Erhöhung des Anteils von Frauen, Mädchen und anderen bislang unterrepräsentierten Personengruppen in der Feuerwehr erbracht haben.

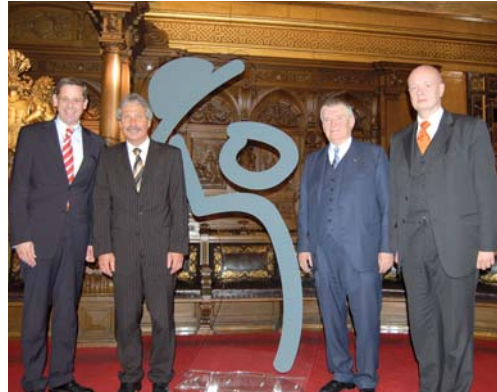
Die Löschgruppe Kleinenbremen der FF Porta Westfalica (NRW) hat sich unter zahlreichen bundesweiten Bewerbern mit ihrem Projekt zur Kinderbetreuung bei Einsätzen und Übungen durchgesetzt. Ihr ist es gelungen, nicht nur Frauen verstärkt in die Feuerwehr zu integrieren, sondern auch den Übergang von der Jugend- in die Erwachsenenfeuerwehr zu berücksichtigen. Dabei werden zahlreiche Leitlinien des DFV zur Frauenförderung umgesetzt: Frauen sichtbar machen im Erscheinungsbild der Feuerwehr, aktive Förderung, Kultur der Vielfalt, Berücksichtigung veränderter Lebensverhältnisse, Kooperation statt Hierarchie und Konkurrenz sowie kontinuierliche Berichte in den Feuerwehrmedien.

**Gründung
Stiftung der
Sandsackschlepper**

Zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements in der Gesellschaft ist im November 2007 die Petasus-Stiftung – freiwilliges Engagement im Bevölkerungsschutz – gegründet worden, die mit dem Empfang im Hamburger Senat am 10. April offiziell startete. Schirmherr der Stiftung ist Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt.

Ehrenamtliches Engagement hat eine lange Tradition und ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Zivilgesellschaft. In der Notfallversorgung und immer mehr gesellschaftlichen Bereichen sind freiwillige Helfer unverzichtbar. Derzeit engagieren sich in Deutschland 22 Mio. Menschen ehrenamtlich in den verschiedensten Bereichen, rund 1,7 Mio. von ihnen in Organisationen des Bevölkerungsschutzes. Infolge des demografischen Wandels und der Veränderung des Gesellschaftsbildes ist diese Zahl rückläufig. Dieser Tendenz entgegenzuwirken und das gesellschaftliche Engagement mit gezielten Maßnahmen zu fördern, ist Ziel der Petasus-Stiftung, einer einzigartigen Organisation dieser Form in Deutschland.

Gründer der Petasus-Stiftung sind die Hamburger Landesver-



Senatsempfang in Hamburg zur Stiftungsgründung: Vorstandsmitglied der Dresdner Bank Dr. Andreas Georgi, Innensenator Udo Nagel, Bundesinnenminister a.D. Otto Schily, Stiftungsvorstand Dr. Florian Asche (v.l.n.r.)

bände und -organisationen des Bevölkerungsschutzes wie die Freiwilligen Feuerwehren, Technisches Hilfswerk, DRK, Johanniter-Unfall-Hilfe, Malteser Hilfsdienst, Arbeiter-Samariter-Bund und DLRG. Die Stiftung setzt sich für Projekte der Gründerorganisationen, eigene Projekte und Projekte Dritter ein, die ehrenamtliches Engagement als Grundwert vermitteln und Jugendhilfe und Bildung fördern. Ihr ausschließlicher und unmittelbarer Zweck ist die Durchführung und Förderung von Maßnahmen, die zu einer dauerhaften Sicherung des ehrenamtlichen gesellschaftlichen Engage-

ments im Bevölkerungsschutz führen.

Die Petasus-Stiftung (lat. petasus „breitkempiger Hut“) trägt den Hut in Ihrem Namen, den sie dankend und Respekt zollend vor engagierten Bürgern zieht. Gleichzeitig will sie Menschen zum Mitziehen bewegen, denn unsere Gesellschaft braucht Ehrenamtliche, sie braucht Feuerlöscher und Sandsackschlepper. Weitere Informationen: www.petasusstiftung.de.

**Statistik
FF Hamburg**

Die 87 Freiwilligen Feuerwehren der Stadt Hamburg sind 2007 zu insgesamt 8.376 Einsätzen ausgerückt (Technische Hilfeleistungen: 4.419, Brände: 3.957). Dies ist ein Spitzenwert in den letzten fünf Jahren. Der Anteil weiblicher Einsatzkräfte ist im gleichen Zeitraum auf 6,6% gestiegen, bei den 50 (2007) Jugendfeuerwehren liegt er bei 17,4%.

Telegramm

+++ Termin: Fachtagung der Feuerwehr-Unfallkassen am 18. Juni in Potsdam +++ Aktionswoche „Bündnis für Bürgerschaftliches Engagement“: Kampagnenaufstart am 19. September 2008 in Berlin. Weitere Informationen unter <http://www.engagement-macht-stark.de> +++ Erweiterung der Kategorie „Rettungsleitfäden und Einsatzmerkblätter für Kraftfahrzeuge“ auf www.dfv.org/fachthemen +++ Gründung der Jugendfeuerwehr Neudorf: 51. Jugendfeuerwehr der insgesamt 87 Freiwilligen Feuerwehren Hamburgs +++

DFV-Empfehlungen

Einsatzstrategien an Windenergieanlagen



Die Anzahl an Windenergieanlagen hat in den letzten Jahren stark zugenommen und zeigt weiterhin einen zunehmenden Anstieg. Gegenwärtig beläuft sie sich bundesweit auf fast 20.000 Anlagen. Windenergieanlagen stellen grundsätzlich ein Gefahrenpotential dar.

Dabei ist i.d.R. von zwei feuerwehrrelevanten Notfallarten auszugehen: zum einen der Brand durch Blitzeinschläge oder tech-

nische Defekte, zum anderen eine Vielzahl von (technischen) Hilfeleistungsarten, zu denen auch die Unterstützung des Rettungsdienstes bei der Versorgung von erkranktem oder verletztem Montage- oder Wartungspersonal gehört. Bei Feuerwehrführungskräften herrschen vielerorts Unsicherheiten über die richtige Einsatztaktik und die drohenden Gefahren. Deshalb hat der DFV eine Fachempfehlung herausgegeben,



deren Eckpunkte folgende Anleitung geben: Da Einsätze an Windenergieanlagen abseits der Routine erfolgen, sollte eine Vorbereitung auf Notfälle im Zuständigkeitsbereich erfolgen. Diese sollte mit einer Bestandsaufnahme der bestehenden Anlagen im Einsatzgebiet beginnen, wobei die WEA-Identifikationsnummer, der Betreiber mit Telefonnummer sowie die sinnvollsten Anfahrtswege zu ermitteln sind. Bereits im Vorfeld, im

besten Fall bereits in der Bauplanungsphase, sollte man sich mit dem Betreiber in Verbindung setzen und rechtzeitig Objektbegehungen und/oder -übungen durchführen.

Im Brandfall sollten Löscher versuche nur dann unternommen werden, wenn sich der Brand im Turmfuß oder Übergabehäuschen befindet. Hier gelten insbesondere die Regeln der Brandbekämpfung bei Hochspannung. Ansonsten ist das kontrollierte Abbrennenlassen indiziert. Dabei ist um das Brandobjekt mindestens ein Sicherheitsabstand von 500 m einzuhalten, in Windrichtung mehr.

Im Falle medizinischer Notfälle sind oft nur Spezialkräfte in der Lage, die richtige Hilfe zu bieten. Frühzeitige Kontakte, gemeinsame Übungen und das Wissen der Arbeitsweise von Höhenrettungsgruppen bringen entscheidende Vorteile im Einsatz. Der ausführliche Bericht ist nachzulesen unter: www.dfv.org/fachthemen.de

MEDIEN

Unfallverhütung beim Feuerwehrwettkampfsport



Sport in der Feuerwehr ist wichtig, körperliche Fitness die Grundvoraussetzung, um in den Einsatz gehen zu können. In vielen Feuerwehren ist der regelmäßige, gemeinsame Dienstsport mittlerweile eine Selbst-

verständlichkeit. Um sich auch untereinander vergleichen und motivieren zu können, gibt es seit vielen Jahren die Feuerwehrensportwettkämpfe. Einzelne Disziplinen wie der „Löschangriff“ oder die „Hinder-

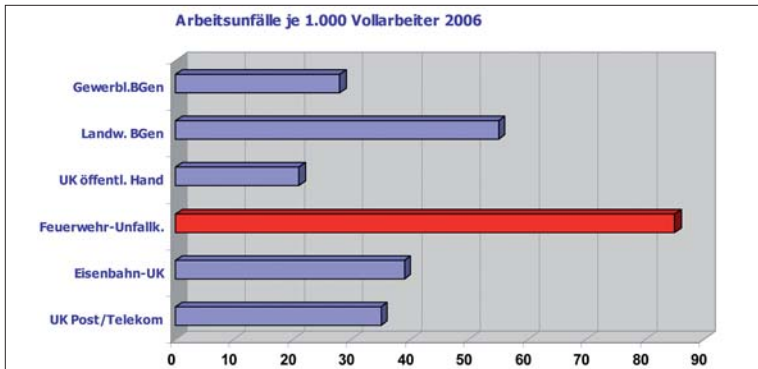
nisstaffel“ haben mittlerweile Teams hervorgebracht, die immer wieder wahre Spitzenleistungen abliefern und sogar internationale Wettbewerbe besuchen.

Die Unfallstatistiken der Feuerwehr-Unfallkassen zeigen aber auch, dass beim Training für solche Wettbewerbe und bei der Wettkampfteilnahme immer wieder Unfälle geschehen, die sich mit einfachen Unfallverhütungsmaßnahmen verhindern lassen. Das neue Medienpaket

der Feuerwehr-Unfallkassen zum Thema „Feuerwehr-Wettbewerbe“ geht auf diese Thematik ein und zeigt Möglichkeiten zur Vermeidung von Unfällen und Verletzungen auf. Die Dreharbeiten für den Schulungsfilm und die Erarbeitung der Unterrichtsmaterialien laufen derzeit, mit dem Erscheinen des neuen Medienpaketes wird zum Frühjahr 2009 gerechnet – punktlich zum Start der Wettkampfsaison.

**Fortsetzung:
Feuerwehrendienst risikoreich und gefährvoll**

Gefahrensituationen schwer einschätzbar



Grafik 1

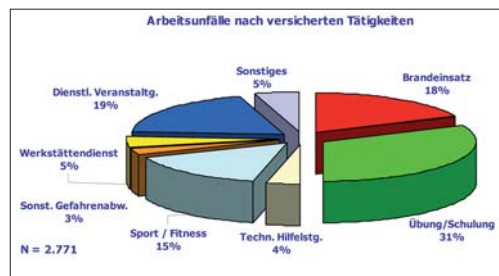
Die schwerste Form eines Unfallgeschehens ist der Tod. Gerade Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr können mit diesem Ergebnis nur sehr schwer umgehen. Feuerwehrunfälle mit Todesfolge sind auch für die Unfallversicherungsträger ein GAU. Trifft es einen jungen Familienvater, kommen schnell eine Million Euro als Hinterbliebenenversorgung für die nächsten Jahrzehnte zusammen. Angesichts der tatsächlichen Tragödie tritt der monetäre Aspekt jedoch respektvoll in den Hintergrund. Bei den Todesfällen im Geschäftsbereich der Hanseatischen Feuerwehr-Unfallkasse Nord ist – mit Ausnahme eines Tauchers – kein Feuerwehrangehöriger in einer akuten Einsatzphase tödlich verunglückt. Bekanntlich sieht dies bei anderen Feuerwehr-Unfallkassen anders aus. Aus diesem Grunde läuft die Präventionsarbeit in vielen Bereichen auch parallel. Ins Auge fallende Herzinfarkte sind auf die Mannschaftsstruktur innerhalb der Freiwilligen Feuer-

wehren und auf die mangelnde Fitness der Einsatzkräfte zurückzuführen. Mangelnde Fitness ist jedoch auch ein Thema bei den Berufsfeuerwehren.

Von den gemeldeten Todesfällen im ehrenamtlichen Dienst sind die im Feuerwehrdienst die häufigsten. Wie Grafik 1 zeigt, sind es immerhin 17, gefolgt von neun im Bauwesen. Dies kommt nicht von ungefähr: In der Regel kommt dann die Feuerwehr zum Einsatz, wenn alle konstruktiven oder organisatorischen Sicherheitssysteme bereits versagt haben, obwohl dies – nach „menschlichem Ermessen“ – nicht hätte passieren dürfen. Sie hilft, wo andere – auch Betriebsangehörige und Ortskundige – schon die Flucht ergriffen haben. Die Einsatzkräfte der Feuerwehr begeben sich somit oft in Gefahrensituationen, die schwer oder manchmal gar nicht einschätzbar sind. Mit dem Willen zu helfen gerät der Sicherheitsgrundsatz Nr. 1, nämlich der Eigenschutz, oftmals leicht in

Vergessenheit. Dies muss beim Aufwand für eine maßgeschneiderte Prävention bzw. Unfallverhütung zum Ausdruck kommen.

Durch die heutige persönliche Schutzausrüstung mit einem hohen Sicherheitsstandard wurde im Laufe der Jahrzehnte ein sehr hohes Sicherheitsniveau erreicht. Die Zahl der Unfälle im Zusammenhang mit der Verwendung von Atemschutzgeräten ist ebenfalls an der Hand abzuzählen. Allerdings sind diese dann schwer oder gar tödlich. Selbstverständlich gibt es hier auch unterschiedliche Sichtweisen wie bei der Frage mit dem Huhn und



Grafik 2

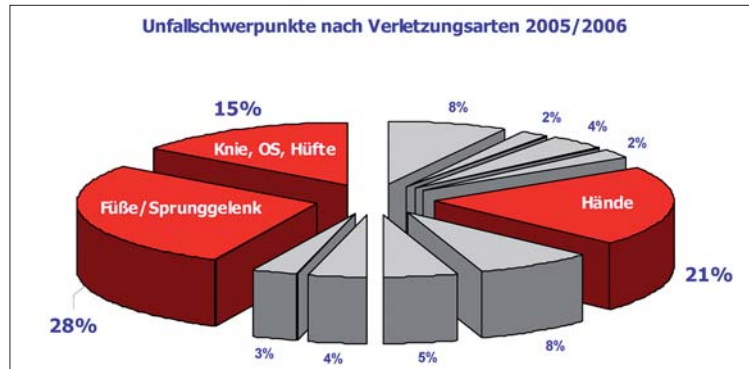
dem Ei. Gibt es so wenige Unfälle, weil Geräte und Ausrüstung Weltspitze sind oder gibt es so wenige Unfälle, weil Ausbildung und Training so gut und die Sicherheitsvorschriften so scharf sind? Die Wahrheit wird wohl irgendwo in der Mitte liegen. Keiner weiß es genau. Viele reklamieren jedoch den Erfolg für sich. Vielleicht ist die Prävention der Unfallversicherungsträger besonders gut. Vielleicht gibt es auch weniger „brenzlige Situationen“ als angenommen.

Unfallschwerpunkte

Die Feuerwehr-Unfallkassen, haben den Auftrag, Prävention mit allen geeigneten Mitteln zu betreiben. Dabei sollte man sich jedoch nicht in die „Irrre“ leiten lassen. Grafik 2 ist das Ergebnis einer Auswertung von über 2.700 angezeigten Unfällen im Feuerwehrdienst und schärft den Blick auf das Wesentliche. Was auffällt, ist die große Zahl der Unfälle im Übung- und Schulungsdienst mit immerhin 31 %. Dies mag ebenso systemimmanent für die Freiwilligen Feuerwehren sein wie die 19 % Unfälle bei dienstlichen Veranstaltungen. Bleiben jedoch noch die nächsten großen Bereiche „Brandereinsatz“, „Sport / Fitness“, „Werkstättendienst“ und „Technische Hilfeleistung“. Diese Bereiche sind auch mit den Unfällen bei den Berufsfeuerwehren vergleichbar.

**Fortsetzung:
Feuerwehrendienst risikoreich und gefährvoll**

Gefährdetste Körperteile: Hände, Füße, Knie



Grafik 3

Bei einem Brandereinsatz sind Feuerwehrangehörige gefährdet und es sind verständlicherweise vor allem die schweren Unfälle, die Aufmerksamkeit erlangen. Es sind jedoch die unspektakulären Verletzungen, die den Hauptteil der Unfälle ausmachen. Betrachtet man die Unfälle, die beim Brandereinsatz als versicherter Tätigkeit in konstanter Regelmäßigkeit seit Jahren und über alle Unfallversicherungsträger hinweg bei den Feuerwehren registriert werden, wird schnell ersichtlich, welche Schwerpunkte sich bei den Verletzungsarten bzw. den verletzten Körperteilen herausbilden.

Aus Grafik 3 wird deutlich, dass sich die durch Unfälle verletzten Körperteile im Wesentlichen beschränken auf: 28 % Verletzungen an Füßen und Sprunggelenken, 21 % an Händen und 15 % an Knien und Oberschenkeln.

Auf den ersten Blick sagt dies

selbstverständlich erst etwas über die Menge der Unfälle und die Verletzungen aus. Nicht beleuchtet sind hier die spektakulären Unfälle, die wie Spitzen aus der Masse des Unfallgeschehens herausstechen. Sie sind in der Regel schwer – und auch teuer. Dennoch stellen Sie nicht die Hauptlast bei der Entschädigung dar. Die meisten Renten werden als Versicherungen mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit zwischen 20 % und 30 % gewährt. Versicherungen mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 60 % und mehr – also die Folge schwerster Verletzungen – sind eher die Ausnahme.

Sind 64 % tatsächlich „banal“?

Zusammengenommen machen die oben genannten Verletzungen der Hände, Füße und Knie immerhin 64 % der Unfallschwerpunkte aus. Es steht dennoch fest, dass diese „banalen“

Unfallforschung steckt noch in den „Kinderschuhen“

Der Stand der Unfallforschung ist bei den Feuerwehren in Deutschland unbefriedigend. Getreu dem Motto „Das Bessere ist der Feind des Guten“ müssen die Unfalluntersuchungen verbessert werden, um auch Lösungen für den „Bodensatz“ der Unfallverletzungen zu finden.

Das „T-O-P-Modell“, nämlich die Beantwortung der Frage, welche Technischen, Organisatorischen oder Persönlichen Mängel zum Unfall geführt haben, muss zur Routine werden. 64 % aller Unfallverletzungen kann man nicht einfach als „Kollateralschaden“, also als Begleitschaden des Feuerwehrdienstes, abtun. Vielfach muss einfach die Fragestellung geändert werden, um zur Ursache eines Unfallgeschehens zu gelangen.

Dabei geht es den Feuerwehr-Unfallkassen nicht um die Suche nach einem „Schuldigen“, sondern um Klärung der Frage, wie ein solcher Unfall künftig verhütet werden kann. Der Bundesgesetzgeber hat die Unfallversicherungsträger beauftragt, Prävention mit allen geeigneten Mitteln zu betreiben und die Ursachen von Arbeitsunfällen und Gesundheitsgefahren zu erforschen. Diesem Auftrag sollte mit Engagement nachgekommen werden.

Dies muss erkannt werden, ist jedoch noch immer keine Lösung der Frage, wie man mit dem „Bodensatz“ der Unfallverletzungen fertig werden soll. Immerhin betreffen 64 % aller Unfallverletzungen Füße, Hände und Knie. Fest steht: einige Verletzungsarten erfahren wegen ihrer Schwere eine besondere, überproportionale Aufmerksamkeit. Andererseits werden „Beinahe-Unfälle“ lückenhaft registriert.

ABSCHIED

Hartmut Gebhardt tritt in den Ruhestand

Am 16. April wurde der langjährige Geschäftsführer der ehemaligen Feuerwehr-Unfallkasse Sachsen-Anhalt, Hartmut Gebhardt, in den Ruhestand verabschiedet. Zur Feierstunde kamen Weggefährten und Vertreter der Politik, um sich persönlich zu verabschieden und zu bedanken.

In den Grußworten wurde ausdrücklich auf Gebhardts persönliches Engagement bei der Fusion der Feuerwehr-Unfallkassen der Länder Sachsen-Anhalt und Thüringen zur Feuerwehr-Unfallkasse Mitte hingewiesen. Trotz erheblicher Widerstände war er maßgeblich am Entstehen und der Festigung der Feuerwehr-Unfallkasse Mitte beteiligt und

konnte eine starke Kasse für die Feuerwehren an seine Nachfolger übergeben.

Nach mehrfacher Verlängerung seines Vertrages, zuletzt als stellvertretender Geschäftsführer der Feuerwehr-Unfallkasse Mitte, kann Hartmut Gebhardt den Schritt in den Ruhestand nunmehr beruhigt und zufrieden gehen. Ausdrücklich bedankte sich der Innenminister des Landes Sachsen-Anhalt, Holger Hövelmann, für den unermüdelichen Einsatz im Sinne der Feuerwehren und somit zur Stärkung des Ehrenamtes. Die Staatssekretärin im Sozialministerium des Landes Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Christiane Diebel, hob die Hartnäckigkeit her-



vor, mit der der Geschäftsführer seine Ziele verfolgte. Vor allem mit überzeugenden Argumenten gelang ihm, was kaum noch jemand für möglich hielt.

Dr. Friedrich Leffler, der langjährige Vorstandsvorsitzende des Vorstandes der Feuerwehr-Unfallkasse Sachsen-Anhalt, ließ einige Stationen aus Hartmut Gebhardts Arbeitsleben Revue passieren, die die stetige Entwicklung deutlich machten. Stets voller Energie und Taten-

drang gelang es ihm, sich in jeder seiner Aufgaben zu bewiesen. Dr. Leffler bedankte sich im Namen der Gremienmitglieder und der Mitarbeiter für die oft aufreibende aber letztlich doch Erfolg bringende Zusammenarbeit. Hartmut Gebhardt wird der Kasse verbunden bleiben und seine Erfahrungen in Seminaren und Schulungen weitergeben.

FUK Mitte

Kinder unter 10 Jahren in der Feuerwehr



Nach der Novellierung des Thüringer Brand- u. Katastrophenschutzgesetzes können in Thüringen seit dem 30.12.2006 auch Kinder mit Erreichen des vollendeten 6. Lebensjahres in die Jugendfeuerwehr aufgenommen werden. In Sachsen-Anhalt dürfen Kinder unter 10 Jahren Mitglied in einer Kinder-

feuerwehr sein. Hierdurch wurde die Unfallverhütung in den Jugend- bzw. Kinderfeuerwehren vor neue Aufgaben gestellt. Unfälle durch Sturz führen bei Kindern am häufigsten zu Verletzungen. Daher müssen die sicherheitstechnischen Anforderungen an Einrichtungen und Ausstattungen in den Feuerweh-

ren angepasst werden. Die Arbeit mit Kindern unter 10 Jahren stellt besondere Anforderungen an den Jugendfeuerwart bzw. den Betreuer der Kinder. Um neuen Unfallquellen vorzubeugen, gibt die Feuerwehr-Unfallkasse Mitte in Thüringen das Heft „Jugendfeuerwehr in Thüringen“ heraus. Die

Nachfrage nach diesem Umdruck ist ungebrochen, so dass sich derzeit eine zweite Auflage in Bearbeitung befindet. Sie wird in Kürze erhältlich sein. In Sachsen-Anhalt wird die Broschüre „Kinder in der Feuerwehr“ mit ähnlichem Inhalt in den nächsten Tagen an die Gemeinden und Feuerwehren versandt.

**„FUK-Forum Sicherheit 2007“:
Risiko Alter!? – Dokumentationsband zur Fachtagung erschienen**



Im Rahmen der deutschlandweiten Fachtagung „FUK-Forum Sicherheit 2007“ gingen 220 Tagungsteilnehmer wichtigen Fragestellungen zur Zukunft unserer Feuerwehren nach.

Unter dem Motto „Risiko Alter!?“ wurde das Thema „demografischer Wandel in Deutschland“ und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Arbeit und den Personalbestand

unserer Feuerwehren diskutiert. Zahlreiche Referenten von Rang und Namen gingen in ihren Fachbeiträgen auf Zukunftsszenarien ein und stellten mögliche Lösungsansätze zur Bewältigung künftiger Problemlagen vor.

Die Ergebnisse der Fachtagung sind nun in Buchform erschienen: Die Tagungsdokumentation „Risiko Alter“ enthält alle Fachbeiträge der Referenten in

ausführlicher Form. Alle Teilnehmer der Tagung haben das Buch bereits erhalten. Rest-Exemplare können über die Hanseatische Feuerwehr-Unfallkasse Nord auf folgendem Wege bezogen werden:

Bestellungen ausschließlich per E-Mail an heinz@hfuk-nord.de. Die Tagungsdokumentation ist kostenlos.

HFUK Nord

Einladung zum HFUK-Kommunalforum

Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch auf kommunaler Ebene sind heute wichtiger denn je. Deshalb hat die Hanseatische Feuerwehr-Unfallkasse Nord erstmalig ein Kommunalforum ins Leben gerufen. Zielgruppe des 1. Kommunalforums sind die Bürgermeister und Führungskräfte der Städte und Gemeinden als versicherungsrechtliche „Unternehmer“ der Feuerwehren wie auch die Leitenden Verwaltungsbeamten der Ämter sowie Feuerwehr-Führungskräfte. In Zusammenarbeit mit den Landesfeuerwehrverbänden Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein sowie der Landesbereichsführung Feuerwehr der Freien und Hansestadt Hamburg soll ein breiter Dialog zur Prävention im Feuerwehrdienst, zu Umfang und Grenzen des gesetzlichen Unfallversicherungs-



schutzes und zu dem Leistungspaket der Hanseatischen Feuerwehr-Unfallkasse Nord eröffnet werden. Das HFUK-Kommunalforum findet am 1. und 2. Oktober in Travemünde statt.

Anmeldung und weitere Informationen: www.hfuk-nord.de

Ankündigung

Feuerwehrtag und Interschutz

Die Zusammenarbeit von DFV und Messe für die zweite Juni-Woche 2010 ist besiegelt. Der 28. Deutsche Feuerwehrtag, die zentrale Veranstaltung für die Feuerwehren in Deutschland, und die Weltleitmesse Interschutz finden 2010 gleichzeitig in Leipzig statt. Dafür sind jetzt die vertraglichen Grundlagen geschaffen worden. „Das ist ein gutes Signal für alle, die das Feuerwehrwesen gemeinsam für die Zukunft machen wol-

len. Der Feuerwehrtag und die Interschutz werden uns den Weg dazu weisen“, so Hans-Peter Kröger, DFV. Bei der konstituierenden Tagung des Messebeirates in Leipzig haben der DFV und die Deutsche Messe AG ihre Zusammenarbeit für 2010 besiegelt. Der 28. Deutsche Feuerwehrtag findet vom 7. bis 13. Juni 2010 in Leipzig statt, die Interschutz vom 7. bis 12. Juni 2010 auf der Leipziger Messe.



(v.l.n.r.) Dr. Rolf Schildknecht, Vorsitzender Fachverband Feuerwehrtechnik im VDMA, Hans-Jochen Blätte, Präsident vfdB, Hans-Peter Kröger, Präsident Deutscher Feuerwehrverband, Stephan Ph. Kühne, Vorstand Deutsche Messe

Gesichter



Udo Nagel ist im April mit der Deutschen Feuerwehrmedaille in Gold ausgezeichnet worden. Die höchste Auszeichnung des DFV für Zivilpersonen wurde dem Innensenator Hamburgs von Landesbereichsführer Hermann Jonas verliehen. Beginnend mit der Entscheidung gegen den Abbau Freiwilliger Feuerwehren in Hamburg, hat sich Udo Nagel in seiner Amtszeit als zuverlässiger Partner der Feuerwehren gezeigt.



HFUK Nord Geschäftsführer Lutz Kettenbeil ist von Landesbrandmeister Detlef Radtke das Schleswig-Holsteinische Feuerwehr-Ehrenkreuz in Gold verliehen worden – die höchste Auszeichnung im Feuerwehrewesen des Landes. Gewürdigt wurde u.a. die erfolgreiche Geschäftsführung der Feuerwehr-Unfallkassen Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern, die Fusion beider Länder zur FUK Nord 1997, die Errichtung der HFUK Nord unter Einbeziehung Hamburgs 2006 sowie das langjährige Engagement für die Sicherheit der Feuerwehrangehörigen.

BG-Kliniktour 2008 – Go for Paralympics

Rehasport für mehr Lebensqualität

Im Jahr der Paralympischen Sommerspiele werben neun national wie international erfolgreiche Sportler mit Behinderungen gemeinsam mit der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung für den Reha- und Behindertensport.

Die „BG-Kliniktour 2008 – Go for Paralympics“ ist Teil der DGUV-Kampagne „Fit im Sport – fit im Job“ und steht unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler. An elf Stationen zeigen die paralympischen Sportler anderen Menschen mit Handicaps, welche beeindruckenden Leistungen im Sport trotz einer Behinderung möglich sind. Ihre eigenen sportlichen Erfolge demonstrieren dabei, wie wichtig das Zusammenspiel von Sport und Rehabilitation ist. Die Sportler wollen Menschen helfen, nach einem Unfall oder einer Erkrankung mit Sport neuen Lebensmut zu gewinnen und sie zu einem aktiven Leben ermutigen. Gleichzeitig werden die Möglichkeiten der modernen Rehabilitation aufgezeigt, wie sie die Berufsgenossenschaftlichen Unfallkliniken als Reha-Kompetenzzentren anbieten. Weitere Informationen: www.dguv.de/kliniktour.



BG-Team - das Team der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung: Für ein aktives Leben werben im paralympischen Jahr unter anderem Michael Teuber, Martin Braxenthaler, Kirsten Bruhn und Gerd Schönfelder (v.l.n.r.).

Tour-Stationen

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------|
| 2. Juni: BG-Unfallkrankenhaus Hamburg | 15. August: BG-Universitätsklinikum Bergmannsheil, Bochum |
| 14. Juni: Universitätsklinikum Greifswald, Berufsbildungswerk Greifswald | 23. August: BG-Unfallklinik Frankfurt a. M. |
| 11. Juli: BG-Unfallklinik Tübingen | 24. August: ukb - Unfallkrankenhaus Berlin |
| 18. Juli: BG-Unfallklinik Murnau | 25. August: Friederikenstift Hannover |
| 2. August: BG-Unfallklinik Duisburg, Hauptaktionstag (Innenstadt Weinfest) | 06. September: BG-Kliniken Bergmannstrost, Halle |
| 31. Juli - 3. August: Ausstellung und Aktionen | 20. September: BG-Unfallklinik Ludwigshafen |

Impressum

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehr-Unfallkassen Deutschlands FUK Brandenburg, Hanseatische FUK Nord, FUK Mitte

V.i.S.d.P.: Lutz Kettenbeil, Hanseatische FUK Nord, Hopfenstraße 2d, 24097 Kiel
Redaktion: Hilke Ohrt, Redaktionsbüro wortgut, Ottendorfer Weg 4, 24119 Kronshagen

Satz: Carola Döring, Gestaltung aus Flensburg, Friedastraße 9, 24937 Flensburg

Druck: Pirwitz Druck & Design, Eckernförder Straße 259, 24119 Kronshagen

Fotos: Feuerwehr-Unfallkassen, DGUV, Tom Maelsa (DGUV), Jörg Plagens AG MuK, Holger Bauer, Deutsche Messe Hannover

Erscheinungsweise: alle 3 Monate

Rechtliche Hinweise: Texte, Fotos und Gestaltung sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Verbreitung sind nur nach Rücksprache und bei Nennung der Quelle gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Illustrationen und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung. © 2008 by FUK-Dialog. Alle Rechte vorbehalten.

INFORMATIONEN

Sie möchten schneller wissen, was bei der FUK los ist? Unsere kostenlosen E-Mail-Newsletter informieren Sie regelmäßig. Einfach abonnieren unter: www.fuk-dialog.de

Ihr Draht zur Redaktion:
0431/6031747 oder
redaktion@fuk-dialog.de